

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Helene Hegemann
Jage zwei Tiger

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Ich jedenfalls sitze letzte Woche mit Maria beim Vietnamesen, und plötzlich kommt Binky Schweiger um die Ecke und quatscht uns an und freut sich seit Jahrzehnten zum ersten Mal, mich zu sehen, wahrscheinlich weil ich aufgrund meiner neuen Beziehung jetzt irgendwie eine Stufe aufgestiegen bin in ihrem Hierarchiesystem – freudiges Hallo, und plötzlich fängt dieses einfallsslose, sich selbst in keinsten Weise ihres bei mir überhaupt nicht vorhandenen Status bewusste Babe an, mir zu erzählen, sie sei ja Teil von einer Clique, die regelmäßig Girls Dinner veranstaltet, »das ist so was Ähnliches wie Ladies Lunch«.

Unglaublich. Ich frage also aus purer Höflichkeit, aber bereits megaabgeturnt: Und, wie gestalten sich diese Girls Dinner? Und sie zählt erst mal in einer unerträglichen Tonlage auf, wer da überhaupt zugegen ist, beispielsweise Nazan Merizadi, die Pseudofashion-Teppichhändlerin in ihrer selbstherrlichen Paschamanier, und Jutta Budelmann natürlich, Annette Krupp und Franziska Feuerstein, habe deren korrekte Nachnamen vergessen, auf Letztere mussten dann, weil sie nicht so bekannt ist wahrscheinlich, erst mal große Lobeshymnen gesungen werden, von wegen sie ist ja so süß und tough – blablabla, jedenfalls sei die ganze Scheiße im Endeffekt einfach ein Zusammentreffen verschiedener, dass ich diesen Ausdruck überhaupt noch wiederholen muss, ist grauenhaft, aber es geht an dieser Stelle

leider nicht anders: Powerfrauen, die ihren Weg gehen etc., und ich sei herzlich eingeladen.

Weißt du, was das Schlimme war? Dass ich nicht wusste, wie man auf so eine bekackte Ansage reagiert, also vollkommen fehleingeschätzte Geschichte, sie so erwartungsfreudig ob meiner von ihr vorausgesehenen euphorischen Zusage, und ich konnte schlechterdings nichts erwidern, weil ich wahnsinnig geschockt war. Die Crème de la Crème der Scheiße trifft sich da einmal im Monat, vermutlich in so einem vulgären Bordell wie dem Borchardt, und stilisiert das Ganze als nettes Get-together. Und dann sind sie stolz darauf, mich auf einen Olymp draufzuhieven, freundlicherweise, wo ich aber überhaupt keinen Olymp sehe, sondern eher eine Art aus der Matsche gehobenes Loch. Mein Gott. Mein Gott, wie furchtbar.

Du weißt, dass ich dir das nicht einfach so erzähle und mir aus diversen Gründen ohnehin abtrainiert habe, mich aufzuregen – Aufregung ist kacke, wo wir wieder bei der Diskussion über Stilfragen anlangen, die aus demselben Grund wie die ganze Aufregung bereits in grauer Vorzeit aus unserem Dunstkreis hätte verbannt werden sollen – dieses unangenehme Abfeiern von deren Lokalprominenz wird von mir hier gerade lediglich mit der Absicht dämonisiert, damit eine interessante Grundlage für die Geschichte zu entwickeln, um die es eigentlich geht. Nämlich um Binky Schweigers Tod, sie ist zwei Tage später bei einem Autounfall gestorben. Leider habe ich ein bisschen zu spät erzählt bekommen, dass sie vergangenes Jahr einen Heiratsantrag vom Oberidioten überhaupt, diesem bei ner

entgegengesetzt seiner politischen Meinung ausgerichteten Tageszeitung angestellten Bauernaristokraten Arthur, gekriegt hatte, auf den alle Girls ständig so abfahren und der sich jetzt mal, nach drei gezeugten Kindern und langer Zeit der Uneindeutigkeit, auf jemanden festlegen zu wollen schien, nämlich Binky Schweiger – er so auf Knien vor ihr rumgerutscht mit nem Ring und wahrscheinlich auch ner Buttercremetorte, und was macht sie? Nein sagen. Big Time. Mit dem Argument, es tue ihr ja leid, aber sie stehe einfach auf dumpfe Surferboys, die gut im Bett sind, und sonst nichts.

Dies sei ihr posthum als guter Move angerechnet.

Nun zum Unfall. Sie hatte einen Sohn, elf Jahre alt, sein Name ist Kai. Wir haben ihn damals öfters in einer kleinen russischen Bar gegenüber vom Wasserturm gesehen, dort hat er nach der Schule immer Hausaufgaben gemacht und stundenlang Sudoku gespielt. Ein bisschen zu dick, ein bisschen zu unentspannt und ne fette Brille auf der mit unregelmäßigen Sommersprossen bedeckten Nase, unfassbar rührend, vor allem das liebevolle, von großen gegensätzlichen Ansichten geprägte Mutter-Sohn-Verhältnis. Ist ja auch immer super, im 3400-Euro-Lammlederkleid nach Hause zu kommen und sich zurück auf dieses auf Astronomie oder so stehende Kind in Adidas-Jogginghose besinnen zu müssen, auf dem Sofa, kariertes Hemd dazu, gegelter Seitenscheitel, das sich gut mit Technik auskennt. Die beiden waren letzte Woche auf dem Weg nach München, in Binkys Alfa Romeo. Des Kindes Vater scheint dort zu wohnen, und sie musste arbeiten beim Event irgendeines Modeblogs, wo

mal wieder zwei aus bayrischen Kaffs stammende Pseudo-Larry-Clarks versucht haben, Christiane F. nachzuspielen, als Fashionstatement also kleine Upperclassgirls in mit roter Farbe gesprenkelte Neubauzimmer stellen und dann abfotografieren, wie eine von denen gerade ne Spritze wegwirft, im Hintergrund am besten noch das Wort »Sex« mit Lippenstift auf ne rohe Betonwand geschmiert. Ganz so schlimm war es wahrscheinlich nicht, trotzdem. Es ging um die in diverse undefinierte Undergroundrichtungen getrimmte Aufpolierung eines Turnschuhlabels, alles supersick, diese inszenierte millionenschwere Guerilla-Idee von Coolheit.

Kai sollte einfach seinen Vater sehen dürfen, der offenbar ein Arschloch ist und reich, weshalb Binky Schweiger, wie wir alle wissen, völlig unterbezahlt, wollte, dass er ihrem gemeinsamen Kind dessen größten Wunsch finanziert: drei Wochen Hawaii und dort mit Delfinen schwimmen. Stilecht. Irgendwo hinter Leipzig auf der Autobahn passierte dann die große Scheiße, nämlich dass Binky unter einer Brücke durchfuhr und genau in diesem Moment ein Vierergespann hysterischer Realschüler auf Jägermeister die glorreiche Idee hatte, einen großen Felsbrocken, nicht unbedingt Felsbrocken, aber zumindest einen großen Stein auf die Autobahn zu schmeißen. Thomas, Nina, Jonas und ein Mädchen, dessen Namen die drei anderen vergessen hatten, kamen gerade aus der Kanubau-AG, waren da alle zehn Minuten aufs Klo gegangen, um sich als Rebellion gegen das Schulsystem auf der Toilette zu besaufen und gegenseitig zu beleidigen – also ein relativ simpler Vorgang. Stein knallt durch Windschutzscheibe direkt auf Binky Schweiger drauf. Das Auto bleibt nicht sofort stehen, son-

dern rast mit dieser erschlagenen Mutter am Steuer, das dementsprechend außer Kontrolle geraten ist, noch durch die Leitplanke auf ein Stück Wiese, um dort dann endlich anzuhalten.

Hardcore, oder? Aber irgendwie auch geil.

Kai auf der Rückbank, das Ganze hatte ihm natürlich die Sprache verschlagen. Binky lag blutüberströmt über das Steuer gebeugt, ihre Hose war durchnässt, ein Arm in schrägem Winkel irgendwo eingeklemmt. Es dauerte ungefähr dreißig Minuten, bis ein kleiner Ford Fiesta aus der anderen Richtung auftauchte und anhielt. Zwei Mittzwanziger stiegen aus, eine Frau (Tiermedizinstudentin) und ein Mann (lustigerweise Gründer einer Erste-Hilfe-Kurs-Institution am Alexanderplatz, konzipiert für Menschen, die ihren Führerschein machen wollen, aber keinen Bock haben auf Stuhlkreise und sich die Ersthelferscheiße dann vier Stunden beaufsichtigt vor nem Computerprogramm eintrichtern lassen können). Die beiden rannten auf das Auto zu. Kai versteckte sich im Fußraum und gab die komplette Zeit über keinen Laut von sich, weshalb sie ihn zuerst nicht bemerkten, sondern nur Binky nach draußen zerrten, in einer Mischung aus Sensationsgeilheit und Überforderung angesichts des ersten als solches zu bezeichnenden Dramas in ihrem Leben – der Typ so: »Okay, stabile Seitenlage nur, wenn noch irgendwo ein Herzschlag zu lokalisieren ist.« – »Glaubst du, es gibt hier in der Nähe ne Tankstelle mit nem Defibrillator?« – »Nein. Wir müssen sie wiederbeleben, ruf einen Krankenwagen.« – »Wenn du einmal am Patienten dran bist, kommst du da nämlich nicht mehr weg, ist das nicht so? Ist das nicht so ein Psychoding, wo man zurück auf den Trip des natürlichen eindimensionalen Denkens

des Tieres, das man mal gewesen ist, geführt wird und nur noch geradeaus kann?»

»Ein andermal, Franziska.«

Innerhalb der nächsten fünf Minuten wurde einige Meter vom Auto entfernt über Binky Schweiger gebeugt herumgenuschelt, Kai konnte nicht genau verstehen, worum es ging. Er erinnerte sich an seinen letzten Traum, in dem er und Binky und alle Leute, die die beiden kannten, vorgekommen waren, Kai hatte einen Vampir und einen Geist gesehen, aber das Element, das ihm den größten Schrecken eingejagt hatte, war seine sich im strömenden Regen zu einem Dinosaurier mit Schuppenkamm entwickelnde Mutter, die mit einer Axt versuchte, ihr eigenes Grab auszuheben. Schlagartig wurde eine esoterische Mega-Ebene zu seinem Bewusstsein dazuaddiert, er alterte in dem Moment der Feststellung seines bedeutenden Verlusts um fünf Jahre, beschloss in seinem neu gewonnenen Reflexionsvermögen, sich von nun an nur noch auf sich selbst zu konzentrieren und deshalb als einzigen Schritt der Selbstverteidigung cool zu bleiben. Aus Neugierde verließ er das Auto. Der deformierten Person, die jetzt nichts anderes mehr für ihn war als eine Ansammlung überlebender Bakterien, wurde von dem Ersthelfer das T-Shirt vom blutüberströmten Leib gerissen, der Typ maß mit seinen Fingern irgendeinen Abstand zwischen zwei Rippengegenden ab und begann laut zu zählen, wie oft er sich noch auf ihrem Herzen abstützen müsse. Als er bei dreißig angelangt war, bestand sein erster Impuls in einem dynamischen Übergang zur Mund-zu-Mund-Beatmung – Binkys Gesicht bestand jedoch nur noch aus Rotz, Blut und verschiedenfarbigen anderen Kör-

perflüssigkeiten, wahrscheinlich quoll auch schon Gehirnmasse aus Löchern, also drehte er sich zu seiner Begleiterin um und teilte der nach einem langen Ausatmen mit: »Ich kann doch meinen Schülern nicht eintrichtern, dass sie Situationen sterilisieren, also im Klartext: ihre eigene Gesundheit als das Wichtigste betrachten müssen, und hier jetzt selber die Infektionen einer Fremden ablecken!«

Die Frau, sowieso schon die ganze Zeit den Tränen nah, nickte verständnisvoll und wandte sich vor lauter emotionaler Überforderung ab. Der Typ machte seine Sportschuhe vernünftig zu und dann mit der Herzmassage weiter, nach neuesten wissenschaftlichen Standpunkten konnte die selbst ohne Beatmung weiterhelfen. Die Frau stand auf. Und genau in diesem Moment bemerkte sie den Jungen.

Wie er da mit nahezu geschwellter Brust neben dem Auto stand und anstatt Mitleid oder Verantwortungsgefühl ausschließlich Staunen in ihr auslöste. Ein dermaßen wissender und straighter Blick, als wäre er gerade selbst gestorben. Die Frau ging einen Schritt auf ihn zu, er einen Schritt nach hinten. Und als Kai realisierte, wie stillos und inadäquat es sein würde, morgen beim Kinderpsychologen das Verhältnis zu seinem Vater mit dem spontan gewählten Abstand zwischen zwei Bauklötzen zu visualisieren, fing er an zu rennen. So schnell und ausdauernd wie nie zuvor in seinem Leben. Von der an die Autobahn angrenzenden Wiese, auf der er es schaffte, den durch tägliches Marathontraining klar im Vorteil befindlichen Ersthelfer abzuhängen, hinein in eine dunkle Pflanzenformation, meterhohe Fichten mit den Sternenhimmel vollständig verdeckenden Kronen, ein unendlich erscheinender Wald, der beeindruckender und

angsteinflößender funktionierte als in allen Modelfilmen und skandinavischen Elektromusikvideos, wo die Leute immer in fetzigen Kostümen durch die Dunkelheit latschen und der ausgedachte Rahmen dafür beispielsweise eine Krankheit ist, die das Blut grau werden lässt und eine derartige Apathie bei ihnen auslöst, dass sie zurück in die Natur müssen und da mit Glitzerpuder bestäubt in Ekstase geraten, oder Kinder in Piratenkostümen machen sich da auch immer gut, schön in Slow Motion abfilmen, wie die Edeltannen hochklettern, damit dem Regisseur die Möglichkeit gegeben wird, zu heucheln, er wolle damit eine Stellungnahme zum hochinteressanten Thema »Pubertät« erzielen. Egal. Kai fürchtete sich jedenfalls nicht im Geringsten. Er rannte und betrachtete seine Lungenschmerzen als lapidar, bis seine Beine wegnickten und er hustend in einem Matschhaufen liegen bleiben musste. Er drehte sich auf den Rücken, dachte an die Delfine, bedeckte sein Gesicht mit den Händen und fing an zu weinen.

Er wurde geweckt von kommunikativen Lautäußerungen, die längst keine mehr waren. Vielmehr eine durchdringende Mischung aus Panik, Verzweiflung und Kapitulation. Er spürte seine Beine nicht mehr. Von weitem sah er die Umrisse gebeugter Wesen auf sich zukommen, deren Schreie immer lauter wurden. Es waren Hunderte, einige wenige humpelten, die meisten krochen langsam auf allen vieren oder zogen mit den Armen ihre zerfetzten Rümpfe hinter sich her, alle paar Meter gab eines von ihnen auf und blieb reglos im Laub liegen. Je näher diese Meute träge umherirrender Organismen ihm kam, desto mehr bestätigte sich seine Angst, dass es sich um Menschen handelte

und er Teil dieser Verdammnis war. Blutig entstellte Menschen mit halbverwesten Gesichtern, deren Kleider durchnässt und zerrissen waren und von dunklen Malen überzogenes Fleisch offenbarten, er blickte an sich runter und sah Maden an sich nagen. Blattförmige, gabelig gespaltenen Riesenwürmer, durch deren milchig durchsichtige Haut ihre sich mit seinem Blut füllenden Mägen schimmerten, sein Körper war nicht mehr eigenständig und geschützt vor der Natur, sie ging in ihn über, die Insekten krabbelten in seine offene Bauchdecke, ohne dass er etwas davon spürte, er konnte es nur beobachten. Die Spitze der geschändeten Menschen näherte sich ihm, es war ein alter Mann, nur noch einige Meter von ihm entfernt. Er trug ein regloses Baby in den Armen, das keine Füße und Hände mehr hatte. Der Mann schrie nicht, aber es liefen ihm Tränen über das Gesicht, und als er Kai entdeckte, kämpfte er mit letzter Kraft darum, ihm zuzuflüstern, er solle weder vor Erniedrigung noch vor Gift fliehen, den Tod gebe es nicht in dieser Welt und man solle ihn deswegen auch nicht fürchten.

Als Kai zum zweiten Mal seine Augen aufschlug, hörte er Vogelgezwitscher, die bedrohliche Dunkelheit war einzelnen, sich durch die Bäume kämpfenden Sonnenstrahlen gewichen. Er wusste, dass er nicht sterben würde. Die Tiere flohen vor ihm, als er sich zu bewegen versuchte. Seine Beine funktionierten, seine Zehen, seine Finger, er konnte seinen Kopf drehen und sich aufrecht hinsetzen. Er dachte: »Alles ist unsterblich«, und er war allein.